



unser Münster

2/90

Themen

- Der Heiland des Gerichts (Willi Braun)**
- Das St. Stephansmünster vor 1900 (F.X.Kramer)**
- Frühere Orgeln (Otto Langer)**
- Die Klais-Orgel (Hans Gerd Klais)**

Pressekonferenz

Am 21.8.1990 fand im Bürgersaal des Breisacher Rathauses eine Konferenz statt, in der hochrangige Vertreter der Kirchengemeinde, der Stadtverwaltung, des Erzbischöflichen Ordinariats, des Landkreises und des Landesdenkmalamts das Sanierungsvorhaben Breisacher Münster vor der Presse erläuterten.

Hier die Darstellung des Problems von Dekan Willi Braun, der die Renovierung in ihrer Gesamtheit beschrieb.

„Ich freue mich sehr, daß diese Pressekonferenz heute stattfinden kann, und ich darf Ihnen allen für Ihr Interesse an der Renovation unseres St. Stephansmünsters danken.

Lassen Sie mich in wenigen Worten andeuten, was die Münsterpfarrei bewogen hat, neben den vielen anderen Aufgaben in der Gemeinde — etwa im Sozial-, Kindergarten- oder Jugendbereich — sich an eine große Renovation des Münsters heranzuwagen.

Das Münster ist für die Pfarrgemeinde in erster Linie Pfarrkirche: Ausgangspunkt, Mitte, „Dreh Scheibe“ des gemeindlichen Lebens. Es ist für die Gemeinde wie ein guter Freund, mit dem man „in guten und bösen Tagen“ verbunden ist, der zu einem spricht, mit dem man vertraut ist und in einem intensiven Austausch steht. Manche Lebenswege und Schicksale sind in diesem Bauwerk und dessen künstlerischer Ausstattung eng verbunden. Besonders aber diejenigen, die beim Wiederaufbau des Münsters unter den Dekanen Hugo Höfler und August Müller nach der Zerstörung gegen Ende des Zweiten Weltkriegs mitgeholfen haben, identifizieren

sich in hohem Maße mit ihrem St. Stephansmünster.

Es bereitet Schmerzen, zusehen zu müssen, wie die Bausubstanz des Münsters und die Beschaffenheit der einzelnen Kunstwerke immer mehr zerfallen. Vor mehr als zehn Jahren hat der Stiftungsrat der Münsterpfarrei deshalb den alten Münsterbauverein wieder aufleben lassen, um dadurch auf die Notwendigkeit einer Gesamtrenovation aufmerksam zu machen und einen finanziellen Grundstock zu schaffen. Der Verein hat zur Zeit etwas mehr als 300 Mitglieder. Ich wünsche mir, daß die heutige Pressekonferenz mithilft, die Zahl der Mitglieder erheblich zu steigern.

Einen weiteren Anstoß zur Renovation geben liturgische Gesichtspunkte in der Folge des Zweiten Vatikanischen Konzils. Ich denke dabei besonders an die Gestaltung und Anordnung des Zelebrationsaltars in der Vierung mit Ambo, Priestersitz, Tabernakel, Kommunionbank. Daß die augenblickliche Situation nicht befriedigend ist (man sieht den Zelebranten kaum an seinem jetzigen Priestersitz), muß wohl nicht eigens ausgeführt werden. Es ist klar, daß eine Veränderung im Altarbereich nur im Zusammenhang mit der Gesamtrenovation des Innenraumes angegangen werden kann.

Ein weiteres pastorales Anliegen, das ebenfalls nur im Rahmen einer Gesamtrenovation des Innenraums realisiert werden kann, ist die Tatsache, daß man, wegen der vielen Besucher und Touristen im Münster, keinen Ort mehr findet, wo man sich sammeln oder gar beten kann. Die Gemeindemitglieder und viele Besucher wären dankbar für eine „Ruhezone“. Sammlung und Gebet zu

ermöglichen, gehören zu den Grundfunktionen eines Kirchenraumes.

Die eigentliche Initialzündung zu einer großen Renovation waren zwei schmerzliche Feststellungen in den zurückliegenden Jahren:

- am Schongauergemälde fallen in zunehmendem Maße — aus welchen Gründen auch immer — Farbe oder andere Substanzteile ab,
- von der Außenfassade des Hochchors stürzen immer wieder ganze Gesteinsbrocken herunter.

Beide Vorgänge bedeuten Alarmstufe eins.

Die Kunstwerke im Münster sind für die Gemeindemitglieder nicht nur ästhetische Ausschmückung des Kirchenraumes, sie sind — gerade das Jüngste Gericht von Martin Schongauer — eine besonders sprechende Form der Verkündigung des Evangeliums, sie sind Katechese, Inkarnation des Wortes. Durch ihren geschichtlichen Kontext, aus dem heraus sie gewachsen sind, machen sie etwas deutlich von der Geschichtlichkeit des Offenbarungsgeschehens, die wir heute zu vergessen Gefahr laufen. „Das Wort im Gottesdienst“ bedarf „der Ergänzung, der Ausweitung und Vertiefung durch ausdrucksstarke Symbole ..., die das Unsagbare vermitteln können. Man darf die heiligen Geheimnisse nicht zerreden, sondern muß sie erfahrbar machen durch alles, was auf sie hinweist“ (I. Jorissen/H. B. Meyer: Zeichen und Symbole im Gottesdienst, Innsbruck 1977, S. 35). So gesehen ist die Renovation des Münsters ein Teil der Gemeindegeseelsorge.“

Willi Braun, Dekan

Der Heiland des Gerichts

(Willi Braun, Dekan)

Für gewöhnlich bezeichnen wir die monumentale Wandmalerei von Martin Schongauer in unserem Münster als "Das Jüngste Gericht". Mit diesem Begriff meinen wir das endgültige Wort Gottes über seine Schöpfung, über die Geschichte des ganzen Menschengeschlechts, über jeden einzelnen bei der Wiederkunft Christi am Ende aller Tage. Im apostolischen Glaubensbekenntnis bekennen wir: "Er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten". Es sind wohl meist gemischte Gefühle, die sich in uns melden beim Gedanken an dieses zukünftige Ereignis.

Im Zentrum des Gemäldes sitzt der kommende Weltenrichter auf dem Regenbogen, dem Zeichen des Bundes Gottes mit den Menschen. Aus seinem Munde geht auf der rechten Seite (vom Betrachter aus gesehen) ein scharf schneidendes Schwert hervor. Es ist Zeichen der Macht, der Gerechtigkeit und der Scheidung von Gut und Böse. Wir denken an das Gleichnis Jesu vom Weltgericht und der Scheidung der Schafe von den Böcken (Math. 25, 31-46).

Interessant ist nun, daß sich dieses Schwert auf der linken Seite des Mundes in eine blühende Lilie verwandelt. Sie aber ist unter anderem Symbol der Gnade, des Erbarmens. Der Weltenrichter, der in unbestechlicher Gerechtigkeit richten wird (darauf weist das scharfe Schwert hin), ist gleichzeitig der barmherzige Richter, der nicht niederdrückt und zerschmettert, sondern aufrichtet, Zukunft eröffnet. Dieser doppelte Aspekt von Gerechtigkeit und Erbarmen beim kommenden Weltenrichter wird im Kirchenlied "O Jesu, all mein Leben bist du", in unübertroffener Weise zum Ausdruck gebracht, wenn es in der zweiten Strophe heißt: "Meine Hoffnung bist du, HEILAND DES GERICHTS". Als der HEILAND des Gerichts ist er Weltenrichter. Das ist Evangelium, Frohbotschaft, "meine Hoffnung"!

Auf den Heiland des Gerichts weisen auch die Marterwerkzeuge (Kreuz, Geißelsäule) und die Wundmale des

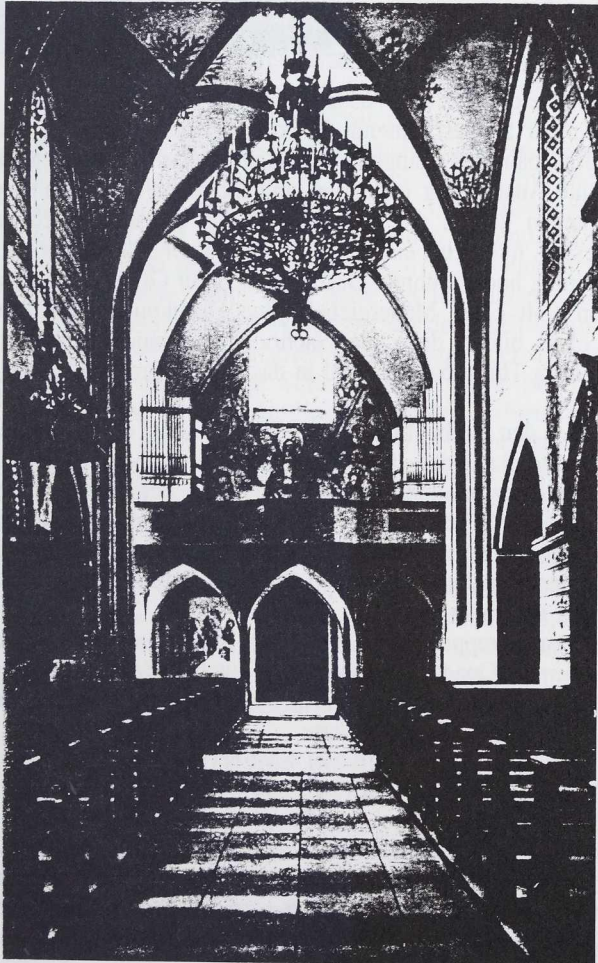


Weltenrichters hin: es ist kein anderer als der, der für uns gelitten hat unter Pontius Pilatus und der hinabgestiegen ist in das Reich des Todes oder, wie Jesaja sagt: "Er hat unsere Krankheiten getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen ... Er wurde durchbohrt wegen unserer Missetaten, zerschlagen wegen unserer Vergehen. Uns zum Heil kam die Strafe über ihn, durch seine Wunden

wurden wir geheilt" (Jes. 53,4 und 5). Auch der Regenbogen, auf dem der Weltenrichter thront, verkündet das Evangelium vom HEILAND des Gerichts, von der Versöhnung zwischen Himmel und Erde. Nach der Sintflut hat ihn Gott als Bundeszeichen an den Himmel gesetzt, auch für unsere Tage und alle kommenden Geschlechter.

Frühere Orgeln im Breisacher Münster

Der Breisacher Bürgersohn Otto Langer (1829 - 1914) war ein eifriger Mitarbeiter der "Breisacher Zeitung". Er verfaßte für das Blatt über einhundert Berichte und Aufsätze mit geschichtlichem Hintergrund. Diese Abhandlungen lassen einerseits auf ein fundiertes Wissen und auf ein großes Interesse an den historischen und kulturellen Vorgängen seiner Heimatstadt schließen. Andererseits ist er ein wichtiger Zeuge für das Geschehen in der Münsterstadt im ausgehenden 19. Jahrhundert. Immer wieder befaßte er sich auch mit dem Münster. Wegen seiner Sachkenntnis ernannte das Großherzogliche Kultusministerium Otto Langer zum Bezirkspfleger der Kunst- und Altertumsdenkmäler des Amts Breisach. Am 11. August 1895 erschien aus der Feder Otto Langers in der "Breisacher Zeitung" ein Artikel mit der Überschrift "Einiges über die Orgeln in der Münsterkirche zu Altbreisach und die seinerzeit beabsichtigte Entfernung des Lettners daselbst". Dieser Beitrag ist nachfolgend gekürzt wiedergegeben.



Langhaus nach Westen mit Empore von 1931.

Einiges über die Orgeln in der Münsterkirche zu Altbreisach

Die gegenwärtig in der Münsterkirche dahier befindliche Orgel wurde vor nun bald 60 Jahren angeschafft und aufgestellt. Sie ging unseres Wissens aus der renommierten Werkstätte der Firma Merkel in Freiburg hervor und gehörte ihrer Registerzahl nach mit ihren beiden Manualen schon zu den größeren Werken. Behufs ihrer Aufstellung wurde damals im westlichen Teile des Münsters die jetzige Orgelempore errichtet. Die Kirche erhielt durch diesen Einbau durchaus keine Zierde, die Empore stimmt nicht zum Ganzen und ist, wie allenthalben eingestanden wird, überhaupt unschön. Die Orgel selbst ist insofern unzureichend aufgebaut, als sie das große Radfenster (Fensterrose) vollständig verdeckt, so daß dieselbe, wenn es einmal gleich den übrigen Fenstern der Kirche mit farbigem Glas ausgestaltet und geschmückt wäre, in keiner Weise zur Geltung käme.

In der Orgelbaukunst ist man heute soweit fortgeschritten ..., daß eine Empore nicht notwendig gewesen wäre. Der Lettner hätte wie früher als Musikempore fortan dienen können. Auf diesem Lettner und zwar in der Mitte desselben befand sich nämlich bis in die 1830er Jahre eine kleine Orgel ... Da diese für den großen Raum unzureichend war und auch den Blick auf den Hochaltar zum Theil verhinderte, so ist ihre Entfernung und der Ersatz durch ein größeres Werk an anderer Stelle an und für sich durchaus nicht zu beklagen.

Man legte allzeit hohen Werth auf den Besitz einer großen Orgel, dem volltönendsten unter allen Tonwerkzeugen. Im Breisacher Münster befand sich bis zum sogenannten Stadtverbrennen (1793) allem nach auch ein ganz hervorragendes Werk, und stund dieses zuletzt auch gleichfalls auf dem Lettner, war aber dort so aufgestellt, daß das Gehäuse nach beiden Seiten vertheilt war und in der Mitte einen Durchblick gewährte. Diese Orgel war jedoch nicht die einzige im Münster, es war vielmehr ehemals eine zweite kleinere für den gewöhnlichen Gebrauch vorhanden. Wo die letztere ihren Platz hatte, wissen wir nicht genau, und können nur angeben, daß sich keine der beiden Orgeln ursprünglich auf dem Lettner befand, die Versetzung dorthin erst im Jahre 1740 stattfand.¹⁾ Die große Orgel hing vorher, ähnlich wie im Freiburger Münster, an der nördlichen Seitenwand des Mittelschiffs. Auf dem Lettner stunden vormals drei Altäre ...

1) Bei dieser Angabe bezieht sich O. Langer auf das Ratsprotokoll vom 21.5.1740. Aus diesem geht übrigens auch hervor, daß der Stadtrat bereits vor 250 Jahren über eine Versetzung des Lettners nachdachte, von diesem Plan jedoch wieder abrückte (hm).

Das St. Stephansmünster vor 1900

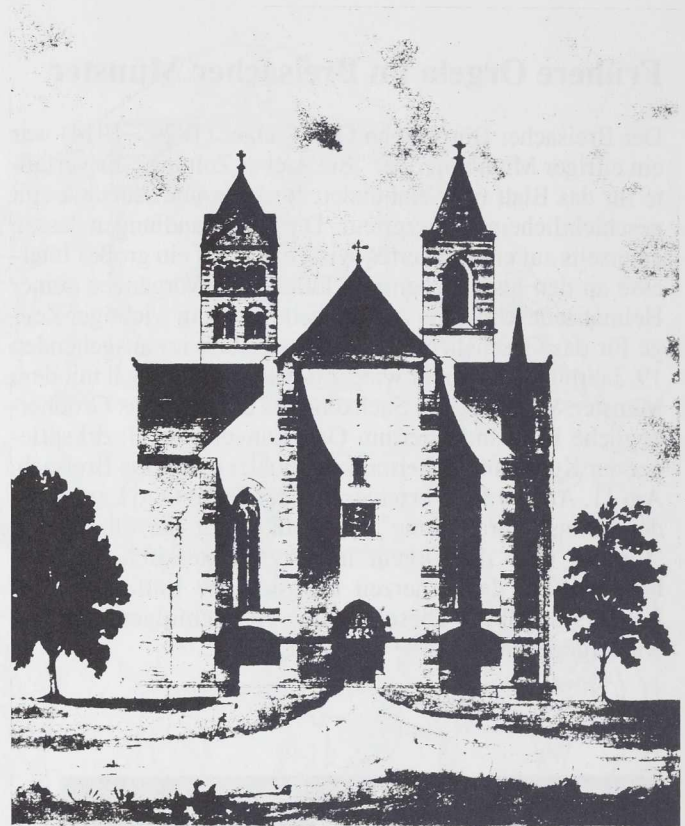
Nach der Darstellung der jüngeren Münstergeschichte von Willfried Wagner ("unser Münster" 1/1990) wollen wir einen Blick auf das Münster vor über hundert Jahren werfen. Die Angaben und das Bild dazu entnehmen wir einem Werk von F. X. Kraus, das 1904 im Verlag Mohr, Tübingen und Leipzig, erschien, und das vom Badischen Großherzoglichen Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts in Auftrag gegeben worden war. Im Band VI beschreibt er die Kunstdenkmäler der Amtsbezirke Breisach, Emmendingen, Ettenheim, Freiburg, Neustadt, Staufen und Waldkirch.

Die Nordfaçade des Querhauses zeigt sich heute namentlich in der Giebelpartie völlig verändert; ob aber der Giebel ursprünglich so ungegliedert gewesen ist, erscheint im höchsten Grade unwahrscheinlich. — Die sonst gleich den Thurmuntergeschossen von Ecklisenen begrenzte und von einem Bogenfries abgeschlossene Mauerfläche wird von ihrem oberen Theile von zwei in tiefer Schräge liegenden und von reichstem, romanischem Profil umrahmten Rundbogenfenstern durchbrochen, während unten, merkwürdigerweise nicht in der Achse der Façade, sondern nach rechts verschoben, ein noch späteres Portal in das Innere der Kirche führt.

Auf der Westseite des Querbaues, dort wo die Aussenmauer des nördlichen Seitenschiffes anstösst, steht ein niederes, rundes Thürmchen, das einst in einem jetzt abgerissenen, späteren, rechteckigen Anbau verborgen, heute einen sechsseitigen Abschluss aus rothem Sandstein erhalten hat. Sein ursprünglicher Zweck ist nicht mehr erkenntlich; wahrscheinlich vermittelte es den Aufstieg zu den Dachböden der Kirche, vielleicht auch zu einer in ganz früher Zeit vorhandenen Emporenanlage. Jedenfalls aber gehören dieser Rundthurm, die nördlichen Mauern des Querbaues, der nördliche Hahnensturm, sowie die sichtbaren Reste der nördlichen Ostconche, zusammen mit zu den älteren Theilen des ganzen Gebäudes.

Die Westfaçade, durch vier je zweimal abgetreppte und mit flach geschwungenen Platten abgedeckte Streben in drei Theile gegliedert, zeigt in den Abschlussmauern der Seitenschiffe schmale, zweitheilige, heute vielfach erneuerte Spitzbogenfenster gleich denen der Nord- und Südseite des Gebäudetheils. Ein sich unter diesen Fenstern um die Streben herumkröpfendes Gesims endigt an den Gewändern des in der Hauptachse liegenden Hauptportals, über welchem in quadratischer Umrahmung eine ungemein dünn und zierlich ausgearbeitete Masswerkrosette die sonst ungegliederte Mauerfläche belebt. Die ähnlich dem Seitenportal auf's Reichste profilierte, spitzbogige Hauptpforte ist auf der über dem geraden Sturz eingelassenen Tympanonplatte in zwei übereinander gelegenen Bildstreifen mit Szenen aus dem Leben des h. Stephanus geziert.

Der obere Abschluss, die Westfaçade, erscheint unvollendet. Die Dachgesimse, auch die der Seitenschiffschrägen fehlen, die Aufsätze der Strebepfeiler, die wohl ähnlich denen des Chors ausgebildet werden sollten, mangeln der Bekrönungen und die ganze öde Mauerfläche wird nur von zwei schmalen, wie es scheint, provisorisch zur Erhellung des Dachraums angebrachten Fensterchen durchbrochen.



Das Ganze erweckt den Anschein, als ob irgend welche heute nicht mehr zu bestimmende Vorkommnisse, gleich wie den Weiterausbau des Langhauses, auch hier die ursprünglich geplante Ausführung verhindert und die damalige Bauleitung gezwungen hätten, die Mauern und das Gebäude rasch zu schliessen, möglichst einfach in Hoffnung auf spätere Vervollständigung hochzuführen. Das mag auch der Grund sein, weswegen statt eines Mauerziegels eine Dachkonstruktion den Abschluss bildet; denn die Nachricht von einem geplanten westlichen Thurmbau ist wohl in das Gebiet der Sage zu verweisen.

Zwischen den Strebepfeilern der Westfront stand ehemals unter heute entfernten Bogen und Pultdächern ein Oelberg, zu beiden Seiten derartig vertheilt, dass links die Ruhe der Jünger, rechts das Gebet des Herrn uns das Eindringen der bewaffneten Schaar in den Garten dargestellt war. Die von der Familie von Burchard gestifteten bemalten, gothischen Sandsteinfiguren sind auf den Friedhof verbracht worden.

An der zum Treppenthurm erweiterten Strebe finden sich oben auf einem der Quader die Zahlen 1485, wohl das Erbauungsjahr des Westtrakts, eingehauen, und an einer ausgebrochenen Stelle der östlichen Eckkante die Worte

BOMBARDEMENT

DEN 4. NOV

1870

Interessant ist der Ostabschluss der Südmauer des Westbaues, der, soweit die Restaurierungsarbeiten das Charakteristische nicht verwischt haben, deutlich über dem Seitenschiffdach des Langhauses erkennen lässt, dass eine Weiterführung nach Osten geplant war.

Die Klaisorgel im Breisacher Münster

(Hans Gerd Klais)

Als im Januar 1954 ein erster Kontakt zwischen dem damaligen Stadtpfarrer August Müller und meinem Vater Hans Klais geknüpft wurde, war ich noch in der Ausbildung. Mein Vater war durch Konservator Prof. Dr. Ginter und Domkapellmeister Prof. Franz Stemmer anlässlich des Baus der Orgel im Münster zu Konstanz auf das Orgelprojekt im Münster zu Breisach aufmerksam gemacht worden.

1957 besuchte ich zum ersten Mal Breisach — unerfahren wie ich war — riet mir die Pfarrschwester, bei Stadtdechant Müller den Namen "Prof. Ginter" besser nicht zu erwähnen. Die Diskussion um ein Versetzen des wertvollen Lettners war in vollem Gang.

Die verschiedenen Stellen versuchten damals, die befragten Orgelbauer in die Auseinandersetzung zu ihrem jeweiligen Vorteil einzubeziehen. Ich kann nur bewundern, daß mein Vater trotz aller Versuchungen niemals ein Orgelprojekt für einen in den Westen des Langhauses umgestellten Lettner geplant hat.

Breisach war das erste Projekt, bei dem mein Vater mich in die Planung mit einbezog. Mit allen guten Ratschlägen meines Vaters versehen, pendelte ich bei meinen Reisen zwischen Prof. Ginter, Prof. Stemmer und Stadtdechant Müller hin und her.

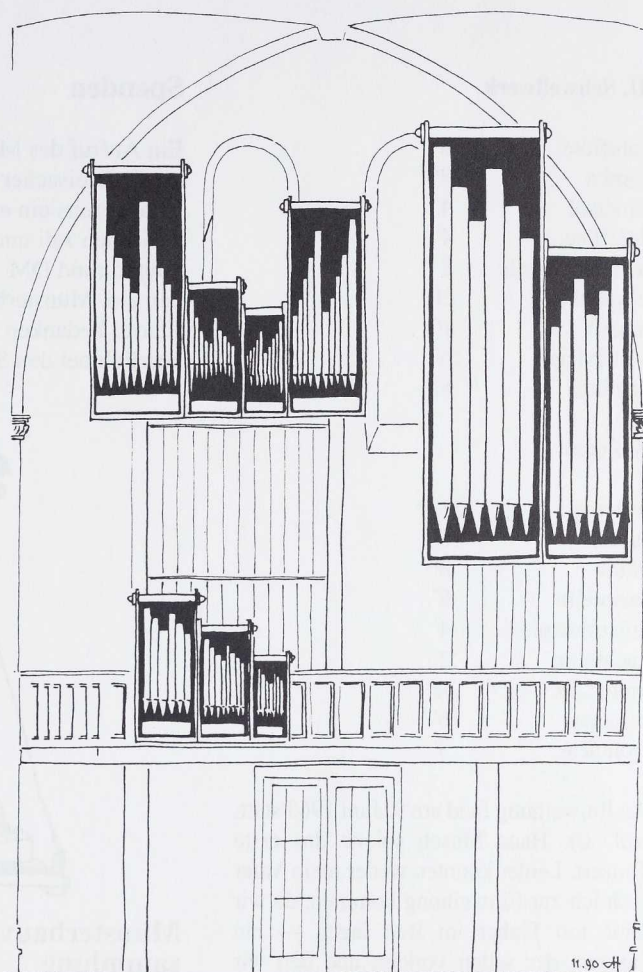
Beeinflußt von Köln, St. Pantaleon, wo man beschlossen hatte, den Lettner von hinten wieder nach vorne an seine originale Stelle zurückzusetzen, hatte ich mich 1957 innerlich den Ideen des Diözesankonservators angeschlossen, der den Lettner in Breisach an seiner originalen Stelle belassen wollte. Als Aufstellungsort für die Orgel erschien mir die Stirnwand des südlichen oder nördlichen Querhauses geeignet, wobei die Orgel auf dem Kirchenboden stehend mit schlankem Unterbau sich nach oben wie ein Baum entfaltend aufgebaut werden sollte. Das hätte im nördlichen Querhaus erfordert, den dortigen Windfang mit dann seitlichen Türen in den Orgelfuß zu integrieren. Prof. Stemmer dachte mehr an eine zweimanualige Schwalbennest-Organ oberhalb des Windfanges, wobei allerdings keinerlei Aufstellungsmöglichkeit für einen Chor geschaffen werden konnte.

Meine Kontakte zu Prof. Ginter wurden enger und seit 1958 wurden mehr Gläser Wein in Wittnau bei Prof. Ginter als in Breisach getrunken.

Als wir im Januar 1960 über den Beschluß unterrichtet wurden, daß der Lettner nicht versetzt würde, erläuterten wir im Februar des gleichen Jahres unsere Vorstellungen, die Orgel vor der Stirnwand des nördlichen Querhauses ohne Empore aufzustellen, die dortigen Fenster weitgehend freilassend, und für den Chor lediglich ein Podium von 60 Zentimeter Höhe einzubauen.

Diese Vorschläge stießen seitens des Oberbaurates Ohnmacht vom Erzbischöflichen Ordinariat auf heftigste Kritik. Er bestand auf einer Empore im nördlichen Querhaus. Nur so ließe sich der Kirchenchor und ein Orchester unterbringen, ohne daß die Liturgie im Bereich des Pfarraltars unter dem Lettner gestört würde.

Pfarrer und bischöfliche Aufsichtsbehörde setzten sich durch. Unsere Versuche, den Emporenbau zu verhindern — auch von Oberfinanzdirektor Frömer unterstützt — fruchteten nichts.



Im Mai 1961 reichten wir den Kostenvoranschlag für eine dreimanualige Orgel mit 36 Registern auf der Empore mit mehreren Prospektentwürfen ein. Der Auftrag wurde im August 1961 erteilt.

Für die Prospektgestaltung waren verschiedene Entwürfe vorgelegt worden mit dem Versuch, die Fenster der Stirnwand teilweise frei zu lassen. In gemeinschaftlicher Arbeit kam es dann zum heutigen Prospekt, der bewußt ruhig sein mußte und bei dem das Pedal nicht mehr separiert vom Manualteil aufgestellt werden sollte (siehe Zeichnung).

Das Instrument hat folgende Disposition:

I. Rückpositiv

Holzgedackt	8'
Quintade	8'
Flöte	4'
Principal	2'
Terz	1 3/5'
Sifflöte	1 1/3'
Cymbel	4f
Musette	8'

II. Hauptwerk

Pommer	16'
Principal	8'
Gemshorn	8'
Oktav	4'
Spillflöte	4'
Quinte	2 2/3'
Hohlflöte	2'
Mixtur	5-6f
Trompete	8'
Kopftrompete	4'

Das Breisacher Münster
braucht Ihre Hilfe!

Werden Sie Mitglied im
Münsterbauverein

Münsterbauverein e.V.
Münsterplatz 3; Tel 203

III. Schwellwerk

Rohrflöte	8'
Gamba	8'
Principal	4'
Holzflöte	4'
Schweizerpfeife	2'
Sesquialter	2f
Scharff	4f
Holzdulcia	16'
Hautbois	8'

IV Pedal

Principal	16'
Subbaß	16'
Oktav	8'
Bartpfeife	8'
Holzprincipal	4'
Nachthorn	2'
Hintersatz	4f
Posaune	16'
Trompete	8'

Die Einweihung fand am 9. Juni 1963 statt. Prof. Dr. Hans Musch spielte das erste Konzert. Leider konnten weder mein Vater noch ich zur Einweihung kommen, da wir beide mit Fieber im Bett lagen — ein Zustand, der selten vorkam und den wir zutiefst bedauerten, zumal sich die Kontakte zu allen Beteiligten inzwischen zu einer Art Freundschaft ausgeweitet hatten. Es war eine schöne Zeit, in der der menschliche Kontakt im Vordergrund stand, in der viel weniger geschrieben wurde als heute und in der die Probleme sehr offen und freimütig ausgesprochen wurden.

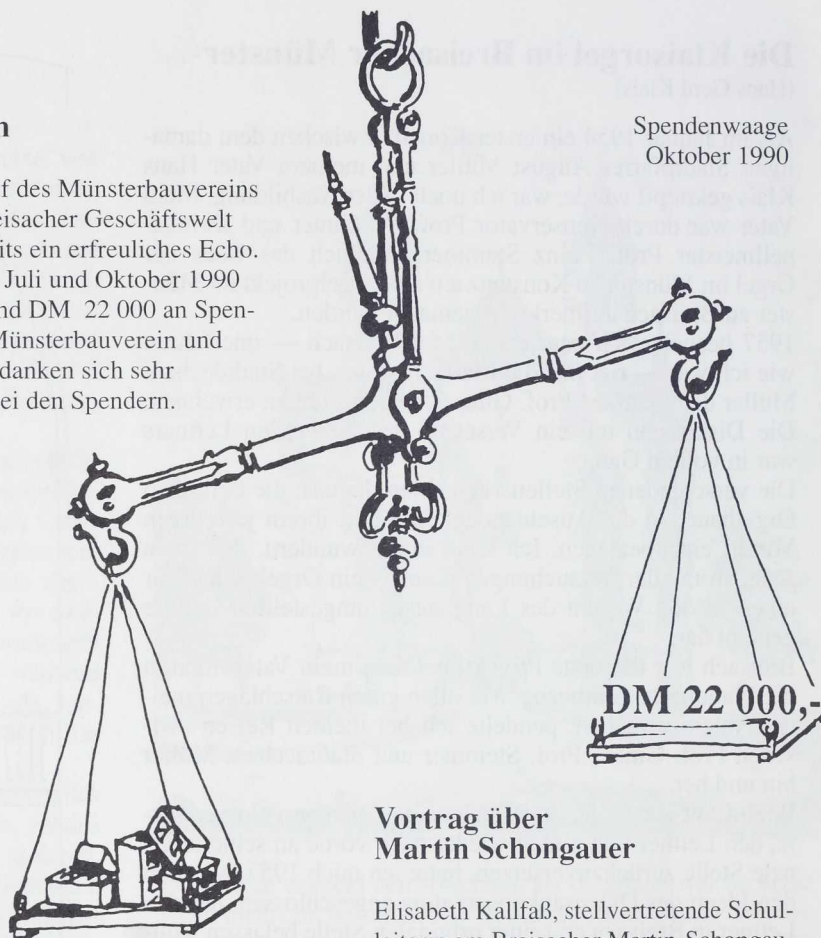
Wenn nun das Breisacher Münster renoviert wird, sollte man prüfen, ob heute nicht doch auf die Empore im Querhaus verzichtet werden kann, denn zum grazilen Lettner kann sie niemals ein künstlerisches Gegenstück bilden, vielmehr stört sie seine Wirkung. Auch heute noch läßt sich die Orgel so umgestalten, daß sie auf dem Kirchenboden stehen kann.

Requiem von Mozart

Die Freunde klassischer Musikkunst dürfen sich auf ein besonderes Ereignis freuen. Der Breisacher Münsterchor, der Chor des Martin-Schongauer-Gymnasiums und ein Ad-hoc-Orchester bereiten sich derzeit auf die Aufführung des Mozart-Requiem vor. Sie werden es im Februar 1991 in Breisach, Staufen und Colmar darbieten.

Spenden

Ein Aufruf des Münsterbauvereins an die Breisacher Geschäftswelt hatte bereits ein erfreuliches Echo. Zwischen Juli und Oktober 1990 gingen rund DM 22 000 an Spenden ein. Münsterbauverein und Pfarrei bedanken sich sehr herzlich bei den Spendern.



Münsterbauverein: Jahresversammlung

Am 27. September 1990 hielt der Münsterbauverein seine Jahresversammlung ab. Neben der Kirchengemeinde und der Stadt waren auch das Erzbischöfliche Ordinariat, der Landkreis und das Landesdenkmalamt vertreten. Der Vorsitzende, Dekan Willi Braun, bezifferte die bisher ermittelten Kosten der Münster-Gesamtrenovierung auf fünf Millionen DM. Diese "deprimierende Summe" wie er sie bezeichnete, mußte er aber bereits nach oben korrigieren, weil nachträglich am Dach Schäden festgestellt wurden, deren Beseitigung "einige hunderttausend Mark" erfordern werden.

Auch der Mitgliederstand und Leistungen des Münsterbauvereins wurden genannt: etwa 330 Mitglieder haben in den vergangenen zehn Jahren rund 150 000 DM für Baumaßnahmen am Münster aufgebracht. Spontanen Beifall erhielt die leitende Restauratorin Angelika Porst für ihren lebendig vorgetragenen, von großer Sachkompetenz gekennzeichneten Bericht über den Zustand des Gemäldes und ihre Arbeit vor Ort. Sie klärte die Anwesenden auch darüber auf, daß das Schongauer-Wandgemälde kein Fresko sei, sondern eine Secco-Malerei. (hm)

Spendenwaage
Oktober 1990

Vortrag über Martin Schongauer

Elisabeth Kallfaß, stellvertretende Schulleiterin am Breisacher Martin-Schongauer-Gymnasium, stellte in einem gutbesuchten Vortragsabend das Leben und Wirken des Künstlers vor. Sie konnte dabei mit zahlreichen, wenig bekannten Details über Schongauer aufwarten. Mit informativen Lichtbildern gelang es ihr, ihrer Zuhörerschaft ein lebendiges Bild von "Hipsch Martin", wie ihn Zeitgenossen titulierten, zu zeichnen. Frau Kallfaß wird in der nächsten Ausgabe von "unser Münster" einen Beitrag zu diesem Thema veröffentlichen.

unser Münster

Herausgeber: Münsterbauverein Breisach e.V.
Münsterplatz 3
7814 Breisach
Telefon 07667 / 203

Redaktion: Hermann Metz
Dr. Erwin Grom
Satz: Dorle Klein

Der Münsterbauverein ist für jede
Spende dankbar.

Konten: 6000509 Bez. Sparkasse Breisach
BLZ 680 513 10
259918 Volksbank Breisach
BLZ 680 913 00

Die Informationsschrift „unser Münster“ druckt kostenlos
Offset-Druck Zutavern, Breisach am Rhein